



Großes Sinfonie-Orchester des Kepler-Gymnasiums Ulm

Sinfonie-Konzert

in der Pauluskirche Ulm

Freitag, 18. Mai 2018, 19.00 Uhr



Programm

Ludwig van Beethoven
(1770-1827)

Ouverture zu Heinrich Joseph von Collins Trauerspiel
„Coriolan“ Opus 62 (1807)

Johann Sebastian Bach
(1685-1750)

Zweites Brandenburgisches Konzert F-Dur BWV 1047
- (Allegro)
- Andante
- Allegro assai

Giovanni Gabrieli
(1557-1613)

Dreichörige Kanzone zu zwölf Stimmen (gedruckt 1615)

P A U S E

Joseph Haydn
(1732-1809)

Sinfonie Nr. 104 D-Dur (Londoner Sinfonie Nr. 12)
- Adagio - Allegro
- Andante
- Menuet Allegro
- Finale Spiritoso

Leitung: Karl-Heinz Benzing, Daniel Auder, Peter von Dechend

Zum letzten Mal dabei sind die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 12
im Schuljahr 2017/18:

Tim Baier, Violine
Lukas Gassenmeier, Violine
Katharina Gohl, Violine
Chiara Laknai, Viola

Steven Mergler, Flöte
Paul Schuster, Klarinette und Posaune
David Ziener, Fagott
Emilio Spies, Trompete

Wir danken für die Mithilfe im instrumentalen Einzelunterricht und für Hilfen aus dem Kreise des Kollegiums und der Ehemaligen sowie von Herrn Felix Seiffert.

Ludwig van Beethoven: Overture zu Heinrich Joseph von Collins Trauerspiel „Coriolan“ Opus 62

Wolfram Steinbeck fasst in seiner Interpretation der Overture den Inhalt des Trauerspiels knapp zusammen: *„Coriolan, Held Roms, aus der Heimat verbannt, weil er sich, ehemals umjubelt und verehrt, über den Willen des Volkes herrisch hinwegsetzte, will voller Trotz und im unheiligen Bund mit den Feinden an der Vaterstadt Rache nehmen. Schon vor den Toren Roms angelangt, sind es zwei liebende und geliebte Frauen, die Mutter und die Gattin des Abtrünnigen, die ihn mit flehentlicher Bitten in Zweifel am eigenen Tun stürzen und zur Umkehr bewegen. Der Held, ausweglos im Konflikt zwischen Vaterlandsliebe und selbstgerechtem Hochmut, scheidet. Er stürzt sich ins eigene Schwert.“* Beethoven setzt diesen Inhalt in Tönen um. Die Overture gilt als Vorstudie zum ersten Satz der fünften Sinfonie. Das Hauptthema des tragischen Helden in c-Moll steht im Gegensatz zum Seitenthema der tröstenden Frauen in Es-Dur und C-Dur. Obwohl die Overture in der Sonatenhauptsatzform steht, kann sie als Programm-Musik verstanden werden. Seit Franz Liszt heißen derartige Werke „Sinfonische Dichtung“.

Giovanni Gabrieli: Dreihörige Kanzone zu zwölf Stimmen (gedruckt 1615)

Das Wort „Konzert“ leitet sich vom lat. concertare (wetteifern) oder ital. concertare (übereinstimmen) her und hat verschiedene Bedeutungen. Die zweite Herleitung weist auf das Übereinstimmen in einer Musiziergruppe hin sowie „auf das Zusammenwirken von Musikern überhaupt, auch im Sinne einer Veranstaltung“ (Hans Heinrich Eggebrecht). Die erste Ableitung erhält ab 1550 im Markusdom in Venedig eine konkrete Ausprägung: Die gegenüberliegenden Emporen erlauben das Aufstellen wetteifernder Musiziergruppen an getrennten Orten. Auch die Ulmer Pauluskirche legt das Aufstellen von Holzbläsern, Blechbläsern und Streichern auf verschiedenen Emporen nahe.

Die mehrhörige Praxis prägte den gesamten musikalischen Barock bis zu Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel. Die Epoche des musikalischen Barock wird deshalb neben „Zeitalter des Generalbasses“ auch „Zeitalter des konzertierenden Stils“ genannt.

Johann Sebastian Bach, Zweites Brandenburgisches Konzert F-Dur

Auch in Bachs Brandenburgischen Konzerten finden sich späte Beispiele venezianischer Mehrhörigkeit. So wetteifern im dritten Konzert drei dreistimmige Chöre aus Geigen, Bratschen und Violoncelli über dem Generalbass, im ersten Konzert häufig in Akkordgriffen spielende Solo-Violine, Hörner, Oboen und Streicher. Ab 1660 entwickelte sich das Concerto grosso, in dem verschiedene starke Instrumentalchöre miteinander wetteifern. Die „Concertino“ genannte Solistengruppe ist in der Regel mit zwei Violinen, Violoncello und Cembalo besetzt. Ihr steht das „Concerto grosso“, die auch „Ripieno“ genannte volle Besetzung des Streichorchesters gegenüber, in der „alle“ Mitwirkenden (Tutti) spielen, gegebenenfalls auch Blasinstrumente. Ihre klassisch mustergültige Ausprägung erhielt die Gattung in den zwölf Concerti grossi Opus 6 von Arcangelo Corelli (1653-1713).

Johann Sebastian Bach vollendete seine „Sechs Brandenburgischen Konzerte“ 1721 während seiner Tätigkeit als Hofkapellmeister des Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen in der kleinen Stadt Köthen, etwa 65 km nordwestlich von Leipzig. Gewidmet wurden die Konzerte allerdings Markgraf Christian Ludwig von Brandenburg in Berlin, dem jüngsten Sohn des großen Kurfürsten. Nach ihm benannte der Bach-Biograph Philipp Spitta die in Bachs handschriftlicher Widmungspartitur mit „Six Concerts avec plusieurs Instruments“ überschriebenen Werke „Brandenburgischen Konzerte“.

Johann Sebastian Bach verlangt in seinen „Brandenburgischen Konzerten“ ungewöhnliche Solistengruppen. Anscheinend wollte Bach zeigen, dass Concerti grossi auch abseits der landläufigen Gepflogenheit (Concertino aus zwei Solo-Violinen und Generalbass) komponiert werden können. Im zweiten Konzert tritt die einzigartige Besetzung aus Trompete (oder Horn), Blockflöte, Oboe und Violine dem Streicher-Ripieno gegenüber. Die diesjährige Besetzung der Abiturienten ermöglicht die Aufführung bei nur geringen Umbesetzungen.

Joseph Haydn, Sinfonie Nr. 104 D-Dur

Haydn unternahm nach neunundzwanzigjähriger Tätigkeit als Kapellmeister der Fürsten Esterházy in Eisenstadt 1790/92 und 1794/95 zwei Konzertreisen nach England, wo er seine letzten zwölf „Londoner“ Sinfonien schrieb: Nr. 93 bis 98 während der ersten, Nr. 99 bis 104 während der zweiten Reise. Die Sinfonie Nr. 104, „The 12th I have composed in England“, wie Haydn auf dem Titelblatt seiner handschriftlichen Partitur vermerkte, wurde am 4. Mai 1795 in London uraufgeführt, also ebenfalls „Im wunderschönen Monat Mai“ (Heinrich Heine) wie heute, 223 Jahre später. Dennoch überrascht immer wieder, wie direkt und intensiv gerade auch heutige Schüler von der Musiksprache des dreiundsechzigjährigen Haydn angesprochen werden. Es scheint für Haydns letzte Sinfonie Ähnliches zu gelten wie für Haydns 1797 geschriebenen Streichquartette Opus 76 (mit den Variationen über „Gott, erhalte Franz den Kaiser“, deren Thema zur Melodie der deutschen Nationalhymne wurde). Über diese Streichquartette schrieb der Musikhistoriker Charles Burney am 19. August 1799 an Haydn: *„Ich habe durch Instrumentalmusik niemals mehr Vergnügen empfunden: sie sind voller Empfindung, Feuer, gutem Geschmack und neuen Effekten und scheinen die Hervorbringung nicht eines erhabenen Genius, der schon vieles und gutes geschrieben hat, zu sein, sondern eines solchen von hoch kultivierten Talenten, der vorher noch nichts von seinem Feuer ausgegeben hatte.“*

Die düstere, langsame Einleitung des ersten Satzes beginnt in d-Moll mit einem fanfarenartigen Signalmotiv. Sie erinnert an die „Die Vorstellung des Chaos“ genannte Einleitung in Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ (komponiert 1795-1798), in der bei den Worten „Und Gott sprach: Es werde Licht, und es ward Licht“ freudiges Dur ertönt. In der Sinfonie ist der folgende, heitere Dur-Satz voller Überraschungen.

Der langsame Satz hat idyllisch-liedhaften Charakter mit einem Hornquintensatz am Ende. Der dramatische Mittelteil in d-Moll greift inhaltlich auf die Einleitung des Kopfsatzes zurück und erinnert an die Bass-Arie „Rollend in schäumenden Wellen bewegt sich ungestüm das Meer“ in der „Schöpfung“. Anschließend wird der idyllische Anfangsteil in erweiterter Variation wieder aufgenommen.

Das Menuett ist voller überraschender Generalpausen. Das Trio in der nicht erwarteten Tonart B-Dur schlägt infolge der Terzverwandtschaft einen Bogen zur d-Moll-Einleitung des ersten Satzes und zum Mittelteil des zweiten Satzes.

Der „Orgelpunkt“ genannte, lang ausgehaltene Basston im Hauptthema des Finalsatzes hat dem Werk den Beinamen „Sinfonie mit dem Dudelsack“ eingebracht, der allerdings nicht auf Haydn zurückgeht.

Karl-Heinz Benzing